

„Wirf den Helden in deiner Seele nicht weg!“

— Norbert Bolz schreibt die Genealogie vom Helden zum Bürger in aufsteigender Linie —

Wir leben in einer Zeit von Wellness-Religionen und befriedetem Zeitgeist. Weniger Kalorien und mehr Sport haben das gute Leben durch das lange Leben ersetzt und weil die Gesellschaft die zu großen Fragen nach dem richtigen Leben verdrängt hat, hat sie sie auch vergessen. Um welchen Preis konnte das geschehen?

Norbert Bolz legt, wenn auch keine Ethik im klassischen Sinn, so doch ein zutiefst ethisches Thema über „Das richtige Leben“ vor. Er fragt also nicht als Wissenschaftler, sondern als Philosoph nach „den wichtigsten, also den zu großen, unbeantwortbaren, nicht eliminierbaren Fragen“ (S.7). Anhand von vier Idealtypen der Lebensführung, des Helden, des Philosophen, des politischen und des bürgerlichen Lebensstils führt er vor, worum es im Leben geht, worum wir uns kümmern sollen, „was unsere Mühe und Aufmerksamkeit verdient“ (S.8) und wo es jenseits der Betriebsamkeit des Alltags, wirklich ernst wird mit dem je eigenen Leben. Dass der religiöse Lebensstil außen vor bleibt, hat seinen guten Grund darin, dass derjenige, der ein Gott gefälliges Leben führt, sich um ein richtiges Leben keine Gedanken machen muss. „Und umgekehrt zeigt sich hier, dass die Lehre vom richtigen Leben“, als die ja die philosophische Disziplin der Ethik definiert war, „passgenau die theologische Transzendenz ersetzen muss.“ (S.74) Die Frage nach dem Sinn des Lebens kann ja nur sinnvoll gestellt werden, wenn man nach dem richtigen Leben frage. Was also sinnvoll ist, ist die Frage selbst – auch wenn sie unbeantwortbar ist.

Die Frage nach dem richtigen Leben nicht zu stellen, würde wohl bedeuten, sich selbst betäuben zu müssen. Aber wir nehmen uns dennoch nicht die Zeit für die dringlichsten philosophischen Fragen. Keynes wusste bereits, dass das größte Problem, das die Menschheit habe, die Langeweile sei, weshalb alles daran gesetzt würde, diese mit den verschiedenen Betäubungsstrategien zu unterdrücken. Nicht nur Unterhaltung und Konsum sind Ablenkungsmanöver, sondern auch „Wissenschaft als Mittel zur Selbstbetäubung – kennt ihr das?“, fragte schon Nietzsche, denn wenn alle wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, ist die Frage nach dem richtigen Leben noch nicht einmal gestellt.

Das größte Tabu unserer Zeit: Männlichkeit

Bolz' „Ethik“ ist auch Analyse, wo nicht sogar Diskursanalyse im strengen Sinn, aber auch Anthropologie dort, wo er Luhmann, dem er doch gerade noch in seiner vorletzten Veröffentlichung ein ganzes Buch („Ratten im Labyrinth“, 2012) widmete – und dessen Systemtheorie affirmierte, den blinden Fleck dieser Systemtheorie, die den Menschen aus dem Blick verliert, nachweist, indem er sie abgrenzt gegenüber Carl Schmitts Politik-Begriff und Max Webers Soziologie, die beide ernst machten mit dem griechischen Begriff des Thymos. „Vielleicht ist ja die beste Übersetzung von Thymos ganz einfach Männlichkeit – das



Norbert Bolz

Foto: Wilhelm Fink Verlag

größte Tabu unserer Zeit“ (S.109). Der Thymos-Begriff sei in der Moderne mit ihrer Absenkung der Standards in seinen Konnotationen des Willens zur Freiheit, zur Stärke, zum Sieg, dem Streben nach Größe, sogar zu Kampfbereitschaft und Selbstbehauptungswille eindeutig zu kurz gekommen und auch in der Wissenschaft ein Tabubegriff. Der Mensch kann gerade als leidenschaftliches, begeisterungsfähiges Individuum hervortreten aus dem Einheitsbrei der Masse.

Für den dem Autor geneigten Leser zweifellos einer der Höhepunkte des Buches ist das Heldenkapitel. Der Held lebt seinen Zorn aus, der Thymos ist das Lebendige, was ihn antreibt. Achill ist der Held schlechthin, er opfert sein Leben für eine Idee. Eine Idee, die für normale Leute von außen betrachtet wahnsinnig ist, für den Helden aber so naheliegend, dass alles dafür zu opfern, durchaus sinnvoll ist. Auch Don Quixotes Kampf gegen die Windmühlen in einer gottverlassenen Zeit ist dafür exemplarisch. Der Held passt naturgemäß nicht in die moderne Welt von befriedetem Zeitgeist und political correctness. Doch für den Helden gibt es im Leben noch etwas Wichtigeres als Intelligenz, Anpassungsfähigkeit und gesellschaftliche Anerkennung, nämlich dass ein Mann (!) mit Entschiedenheit, mit Geradlinigkeit für seine Sache einsteht. Agon(alität) und Thymos sind seine Antriebsmomente.

Wohin mit der Heldensehnsucht?

Was uns der Held lehrt ist dieses absolute Einstehen für eine Idee über das Leben hinaus, deshalb sollen wir den Helden in unserer Brust auch nicht verleugnen. Denn Bolz sieht im „Kartell der Mittelmäßigkeit“ eine „Verschwörung gegen die Exzellenz“ des Heroischen. Und weil unsere Zeit gar keine echten Helden mehr haben will, aber das Bedürfnis und die Sehnsucht nach der Heldenverehrung nicht abstirbt, bricht sich das Heldenvakuum Bahn in den Celebrities. „Der eine ist berühmt, der andere berüchtigt. Der eine erbringt eine Leistung, der andere pflegt sein Image.“ Celebrity oder Sternchen kann jeder werden, da er kein „Großer Mann“, sondern lediglich ein „Großer Name“ ist, womit „sich der Ruhm von der Leistung emanzipiert“ (S.36 f.).

„Wirf den Helden in deiner Seele nicht weg“, (Nietzsche) ist deshalb

das Leitmotiv und der gemeinsame Nenner aller im Buch vorgestellten Lebensentwürfe bis hin zum bürgerlichen Leben. Dieser Satz meint im Grunde dasselbe wie Jacob Burckhardts Formel, „den Geist für jede Größe offen zu halten“ (S. 17). Thymos und Agon des Helden, die Gelassenheit des Philosophen, das Charisma des Politikers, sind die roten Fäden bis ins Bürgertum hinein, denn wer ein Leben führen möchte, muss über das Mittelmaß hinaus-schießen (dürfen).

Das gilt auch für die bürgerliche Existenz, die an die System-Stelle des Ruhms das Prestige gesetzt hat. Jedoch nur „der Held erinnert uns daran, dass das bloße Leben und Überleben nicht das richtige Leben ist. Der Held ist das Über-sich-hinaus des Menschen.“ (S.34)

Der Held in deinem Herzen

So erfasst den Leser bei der Lektüre immer wieder die Möglichkeit des Heldenhaften des eigenen Lebens. Und was ist daran zu verachten, den Helden in seinem Herzen mitzutragen – ein Leben lang? „Einen Helden zu haben, scheint ein Privileg der Jugend zu sein. [...] Und man bleibt genau so lange jung, wie man Helden hat, die man verehrt“ (S.20).

Bolz' Heldenkapitel ist deshalb ein Skandalon für die Massendemokratie und ihren Egalitarismus, weil die Idee des Helden mit dem aufgeklärten Selbstverständnis im Widerspruch steht, aber deshalb zum Faszinosum für den Menschen wird, der noch Vorbilder zulassen kann und sie als tiefe Sehnsucht nach dem Großen in sich selbst mit sich trägt.

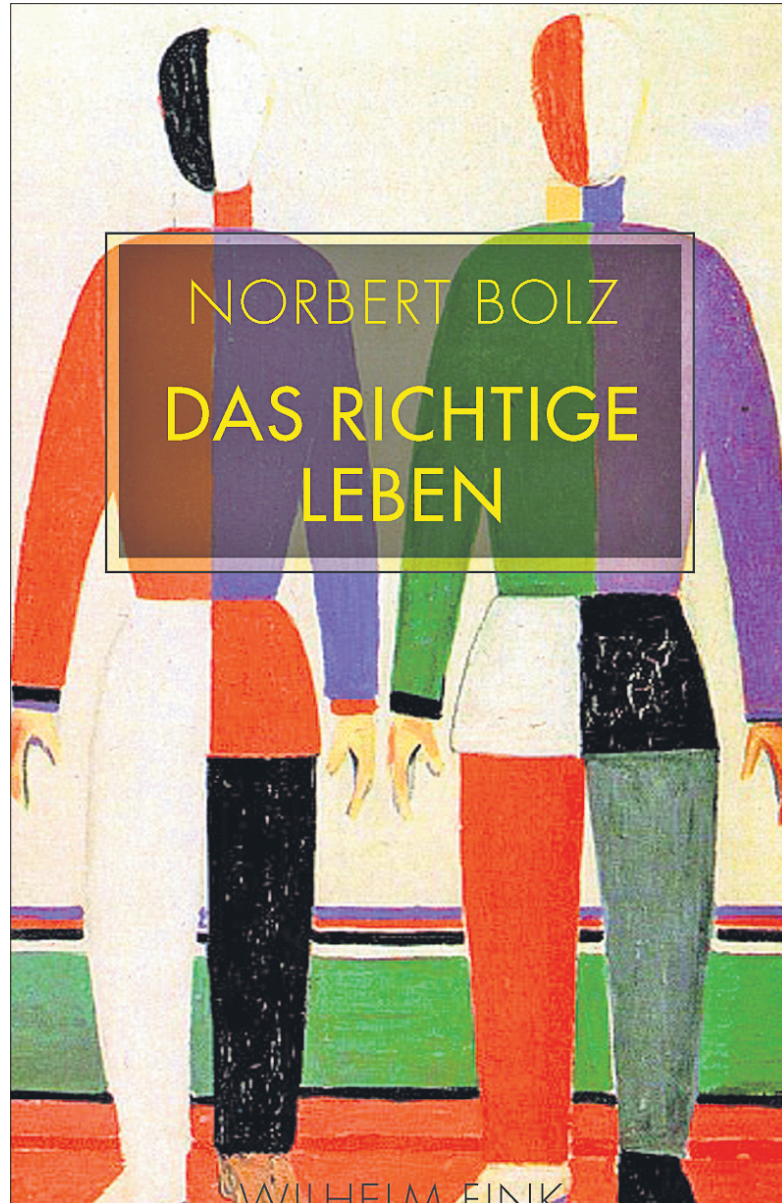
Das Grande Finale in Bolz' Buch bildet der Bürger – und zwar deshalb, da er alle drei Charaktere in sich vereint. Er findet im Beruf das Rückgrat seines Lebens. Um eine Formel Kirkegaards zu verwenden: Der Bürger fasst den Mut, „das Gewöhnliche zu tun“, indem er auf die große Geste verzichtet – „Pflichterfüllung als Lebensform“ (Georg Lukács), was wiederum an Max Webers Maxime erinnert, jeder müsse im Berufsethos seinem eigenen Dämon folgen. Das besagt nichts anderes als: „Du sollst Ideale haben! Was auch immer du wählst – tu' es mit ganzem Herzen!“ (S. 133) Meint auch die Berufspflicht, die nicht äußerem Zwang folgt, sondern der „Hingabe zur Aufgabe“ (S.129).

Aber dennoch: Selbst der Bürger, im Sinne der thymotischen Kategorie ein Anti-Held in seinem distanziert formalisierten Lebensstil, „der die heldenhaften Werke der Übergebühr durch die innerweltliche Askese der Bewährung im Beruf“ (S.127) ersetzt, trägt die Kategorien des Helden in zivilisierter, gezähmter Form. Obwohl der innere Zusammenhang der vier Figuren zunächst überhaupt nicht selbstverständlich schien, gewinnt er vor dem Hintergrund einer genealogischen Entwicklung dieser vier Lebensentwürfe in aufsteigender Linie vom Helden zum Bürger an Kontur.

Hingabe zur Aufgabe

Man glaubt zu erkennen, das bürgerliche Leben sei Bolz selber von den vier Modellen am sympa-

thischen geworden und weil man wird, was man ist, wird spätestens hier klar: Bolz' vier Idealtypen des richtigen Lebens tragen Züge seines eigenen und unser aller Leben. Als junger Mann würde man für seine Ideale sterben (Held), dann wird man Philosoph, reflektiert sein jugendliches Ungestüm, und weil man nicht als Einsiedler im epikureischen Garten der Lüste enden, sondern Wirkung erzielen möchte, übernimmt man mit „gereifter Männlichkeit“ (Weber) Verantwortung und wird Politiker, bevor man altersweise den Pflichten des Tages nachgeht, aber als Bürger den Traum seiner Jugend nie vergisst. Hier verschränken sich Onto- und Phylogenese. Der exemplarische Fall einer Entwicklungsgeschichte



eines Charakters. „Der Terrorist als Held“ (so ein früher Aufsatz von Bolz über Thomas Manns Zauberberg) ist zu einem bürgerlichen Helden gereift.

Der Bürger ist also kein Verwalter eines resignierten Lebens, das den Adorno-Satz aus seiner Minima Moralia, es gäbe kein richtiges Leben im falschen, einfach hinnimmt, sondern ein Vertreter eines Lebens, das nach den Werten ringt, die im ewigen Kampfe stehen. Max Weber und Thomas Mann gegen Adorno. Ein Leben, das eine Führungsidee voraussetzt und den adornitischen Verblendungszusammenhang entlarvt, indem es seinem Dämon folgt und mit ganzem Herzen bei der Sache ist.

Weil sich der Mensch für ein falsches Leben verachtet, ist die Scham darüber der Beweis für seine Würde. Und diese Fähigkeit zur Selbstverachtung und dass er sich schämen kann, zeigt ja, dass er eigentlich weiß, was er tun und wie er leben soll. „Gibt es denn nichts mehr, dessen du dich schämst? [...] Das Tier, das rote Backen hat“, [...] ist Zarathustras Metapher für das Selbstwertgefühl“ (S.136).

Anleitung zur Grübele

Bolz' vom Titel zumindest wie ein Ratgeber daherkommendes Bändchen versteht sich als alles andere als das, im Gegenteil ist „Das richtige Leben“ eher eine produktive Anleitung zur Grübele. Allerdings soll an die Stelle des „richtigen Lebens“ eher die Frage danach treten. Der Gedankenlosigkeit von Nietzsches „Letzten Menschen“, die es sich mithilfe der Wohlfahrt bequem gemacht haben, sogar glauben, „das Glück erfunden“ zu haben, die mit „ein wenig Gift ab und zu“ (Nietzsche) angenehm träumen und nurmehr belanglos in die Sonne blinzeln; dieser Gedankenvergessenheit jener „Letzten Menschen“ soll vorgeführt werden, dass sie mit dem Leiden nicht nur die Leidenschaft, sondern auch

(2009), „Die ungeliebte Freiheit“ (2010) oder gar dem auf eine vielleicht zu breite Zielgruppenwirkung angelegten „Profit für alle“ (2009) wieder ein philosophischer Wurf gelungen. Was er zuletzt in dem Buch mit dem Heidegger-Titel „Das Gestell“ (2012) bereits angedeutet hat, dass in der Philosophie seine Ursprünge und eigentlichen Stärken liegen, wird hier grandios fortgesetzt.

Der Neugewinn des Buches liegt für den gewohnten Bolz-Leser in der Lektüre des Heidegger- und Cassirer-Schülers Leo Strauss und dessen „Ausbruch aus der zweiten (platonischen) Höhle“, die man so bei ihm noch nicht finden konnte. Bis in den darauf folgenden Exkurs hinein kann man Bolz' eigene Geschichte herauslesen. Freilich nicht als Biografie, sondern zur Theorie = Anschauung „entfremdet“ als Sympathie für Strauss' „Kunst des Schreibens“, da er sich oft genug selber in der Rolle des Philosophen gegen die Macht des Sozialstaates befindet: „Der Philosoph muss Masken tragen können, aber er heuchelt nicht“ (S.91).

Viel von dem übrigen Gesagten ist einem bei dem Autor schon irgendwie einmal begegnet, wenn hier auch dem neuen Thema genau angemessen. Beispielsweise findet sich die Passage über den Sport als „letztes Asyl des Heroischen“ hier, dort als Asyl der Männlichkeit sowohl in der „Sinngesellschaft“ (1997) als auch in den „Helden der Familie“ (2006) nahezu 1:1. Auch der „Konformismus des Andersseins“ (1999) und die Essaysammlung „Blindflug mit Zuschauer“ (2005) halten bereits Passagen des neuen Bandes bereit. So what. Der Autor moduliert, stellt um, ergänzt, aktualisiert und jongliert die alten brillanten Versatzstücke im neuen Kontext sowie unter neuen Themengebungen, aber der geneigte Leser verübelt ihm diesen Trick auf keinen Fall, denn Bolz' Formulierungen treffen, auch wenn sie gebetsmühlenartig daher kommen, messerscharf mitten ins Zentrum der Sache. Die Provokationen können dann so lauten: „Staatliche Daseinsvorsorge erspart uns die Lebensführung; und weil wir Lebensführer haben, die uns betreuen, brauchen wir auch keine Führungsidee mehr“ (S. 139). Oder: „Im Sport ist deshalb so viel von Freundschaft und Kameradschaft die Rede, weil es genau um das Gegenteil geht, nämlich um Rivalität“ (S.39). Aber auch: „Liebe hat keinen Grund, sondern gibt den Grund. [...] Wie die Schönheit und die Größe hat die Liebe etwas Zwingendes, das uns paradoxerweise befreit – zu dem, was wirklich wichtig ist“ (S.13).

–Und was mit einem Autor passieren würde, wenn er zu viel Neues in ein Buch packt, konnte man an Marshall McLuhans „Understanding Media“ ablesen. Der Autor bleibt ein halbes Jahrhundert unverstanden. Nicht so Bolz, der zwar seiner Zeit nicht deutlich voraus ist, aber auf der exakten Höhe seiner Zeitstelle wie ein Seiltänzer balanciert, dass man zu ihm aufsieht. Der Tenor beinah' all seiner Schriften ist entschieden gegen den Mainstream der vorgefassten Meinungen gerichtet und der mit den Zuständen latent Unzufriedene findet nicht nur ein Sprachrohr, sondern stichhaltige Argumente.

Norbert Bolz, *Das richtige Leben*. Wilhelm Fink Verlag, München 2014. 165 Seiten. € 19,90
Jens Bodemeyer